

sige Vogt, 1525 auf die Seite der Bauern schlug, war es in der Folge im August 1525 dem Schwäbischen Bund gelungen, die Burg einzunehmen. Wie so viele Höhenburgen verlor sie bald stark an Bedeutung, verfiel und wurde nur noch notdürftig in Stand gehalten, wie aus einem dringenden Schreiben des Füssener Prokurators von 1565 an die fürstbischöfliche Regierung hervorgeht. Auch strategisch war Falkenstein eigentlich nicht mehr vonnöten und so rückte die Burg erst im Dreißigjährigen Krieg wieder in den Fokus, als man in Augsburg Befürchtungen hegte, dass der Kommandant von Hohentwiel Falkenstein zum Stützpunkt ausbauen würde. Um dies zu verhindern, brannte man die noch intakten Teile der hochmittelalterlichen Anlage einfach nieder. Damit schien das Schicksal Falkensteins als Steinbruch besiegelt. Als jedoch 1803 das Hochstift Augsburg an den bayerischen Staat fiel, kam damit die Ruine in den Besitz des neuen bayerischen Königreichs und so konnten die Gemeinden Pfronten-Steinach und Pfronten-Ösch das gesamte Areal 1813 käuflich erwerben. Die zwei Gemeinden waren auch noch die Eigner, als sich König Ludwig II. in den 1880er Jahren für Falkenstein zu interessieren begann.

Heute erinnern ein Ölgemälde des geplanten Falkensteiner Schlafsaals und ein Modell des Burgschlosses im König-Ludwig II.-Museum in Herrenchiemsee an dieses wunderbare Projekt – und nun eben auch der vorliegende, wirklich wärmstens zu empfehlende Band der Deutschen Burgenvereinigung. Und wer über eine gewisse Trittsicherheit verfügt, der kann sich die Geschichte dieses Ortes auch erwandern; die gesicherte Burgruine ist auf mehreren Pfaden erreichbar und bildet heute mit der Burgengruppe Hohenfreyberg-Eisenberg einen zentralen Teil der »Burgenregion Allgäu«.

Gabriele Greindl

LANDKREIS AICHACH-FRIEDBERG (Hg.), *Altbayern in Schwaben*. Jahrbuch für Geschichte und Kultur 2016, 201 S., 154 Abb., 5 Karten, ISBN 978-3-9813801-4-9, 15,90 €

Mit seinem bunten Themen-Potpourri entspricht auch der zuletzt erschienene Jahresband der Reihe »Altbayern in Schwaben« dem bewährten Konzept. Während die Beiträge fast allesamt in Bezug zum Landkreis Aichach-Friedberg stehen, reicht deren zeitlicher Bogen vom Hochmittelalter bis in die Gegenwart. Die erste Blume zu diesem Strauß trägt Helmut RISCHELT (»Burg, Schloss und Hofmark Baar«, S. 7–34) bei. Rischert bezieht sich dabei auf den 1961 im Neuburger Kollektaneenblatt erschienenen Beitrag von Josef Balle und Josef Heider und reichert diesen durch neue Erkenntnisse und Forschungsarbeiten sowie eindrucksvolles Bildmaterial an. Rischert vergisst dabei nicht, auf den derzeit desolaten Zustand des Unterbaarer Schlosses hinzuweisen. Die Aufsätze von Gerd Michael KÖHLER (»Lorenz Luidl aus Mering [um 1645–1719]. Ein Bildhauer des bayerischen Barock und seine Werke im Wittelsbacher Land«, S. 35–68) und Gabriele RAAB (»Die hl. Kummernis und das arme Geigerlein und ihre Darstellungen im Wittelsbacher Land«, S. 69–78) tragen in verdienstvoller Weise zusammen, was an Skulpturen von Lorenz Luidl bzw. an den volkskundlich so interessanten Darstellungen der hl. Kummernis im Landkreis Aichach-Friedberg erhalten geblieben ist.

Der Beitrag Bettina BRÜHLS (»Der Aichacher Rentamtman Simon von Zwack als Illuminat [1776–1785]. Anmerkungen zur Biographie eines der Aufklärung verpflichteten kurfürstlichen Beamten«, S. 79–96) erinnert nicht nur an einen Mann, der tatkräftig die Ideen einer Umbruchszeit umsetzte, und daran, dass der Illuminatenorden auch auf die bayerischen Landstädte ausstrahlen konnte. Der Beitrag bietet darüber hinaus auch Gelegenheit, der Autorin Bettina Brühl (1943–2017) zu gedenken. Mit zahlreichen Aufsätzen bereicherte sie seit 2004 auch die Reihe »Altbayern in Schwaben«. In ihren Forschungsarbeiten widmete sich die Volkskundlerin meist unbeachteten und doch höchst interessanten Phänomenen,

Berufen und Fragestellungen. Neben ihrem privaten Umfeld hinterlässt sie auch in der Forscherfamilie des Wittelsbacher Landes eine große und schmerzliche Lücke.

Mit der Zeit um 1800 beschäftigen sich auch Rainer ROOS (»*Die Luft im Markte Inchenhofen ist vergiftet wegen der schädlichen Gräber Ausdunstungen*. Die Friedhofsverlegung 1803«, S. 97–108) und Hubert RAAB (»Vor 200 Jahren: 1816 – Das Jahr ohne Sonne«, S. 109–128). Stehen bei Roos die Überlegungen, die zur Verlegung des Friedhofs geführt haben, die daraus entstandenen Probleme bei der Anlegung eines neuen Friedhofs, aber auch örtliche Bräuche rund um den Friedhof im Fokus der Betrachtungen, so reiht sich Raab in den Reigen der Detailstudien ein, die in Erinnerung an den verheerenden Ausbruch des indonesischen Vulkans Tambora entstanden sind. Raab untersucht dabei die Auswirkungen und Folgen dieser weltweit spürbaren Naturkatastrophe auf die Menschen im Wittelsbacher Land. Anhand der vorliegenden Quellen gelingt es ihm anschaulich, die Not der Bevölkerung, aber auch die Überlegungen der damaligen Zeitgenossen zur Ursache der Hungersnot zu analysieren.

Franz RIB (»Das Gruin-Haus in Todtenweis. Ein neues Heimatmuseum mit 500-jähriger Geschichte«, S. 129–154) und Susanne KÜHNLEIN-VOLLMAR (»Alte Mühle Unterschneitbach – Ein Drama in vier Akten«, S. 155–166) legen mit ihren Untersuchungen zu zwei Baudenkmalern ebenfalls ertragreiche Studien vor. Während Kühnlein-Vollmar v.a. bauhistorische Ergebnisse präsentiert, liegen Rib' Schwerpunkte bei der Geschichte der Bewohner des Gruin-Anwesens. Die verschiedenen Bauphasen ordnet er anhand zahlreicher Quellen in den jeweiligen sozialgeschichtlichen Kontext ein. Sein mikrohistorisch angelegter Beitrag zeigt deutlich, wie gewinnbringend die Beschränkung einer Untersuchung auf eine Einheit (hier ein Haus und seine Bewohner) im Abgleich mit den Ereignissen der »großen« Geschichte und der Situation in Ort und Region sein kann. Margaretha SCHWEIGER-WILHELM (»*Ich bleibe ein Wesen eigener Art – Therese Prinzessin von Bayern [1850–1925]*«, S. 167–180) erinnert mit ihrem ebenso fundierten wie kurzweilig und angenehm zu lesenden Text an eine überaus interessante Frau. Es ist der einzige Beitrag im Band, der sich nicht explizit auf das Gebiet des Landkreises Aichach-Friedberg bezieht. Solange jedoch nur wenige Artikel vom Prinzip der regionalen Anbindung abweichen, kann dies – gerade bei einem so anregenden Beitrag, noch dazu über eine Wittelsbacherin (immerhin nennt sich der Landkreis Aichach-Friedberg seit bald 20 Jahren auch Wittelsbacher Land) – durchaus als Bereicherung empfunden werden.

Wie in den meisten der vergangenen Ausgaben stammt der letzte Beitrag aus dem Bereich der Ornithologie. Gerhard MAYER (»Der Weißstorch *Ciconia ciconia* im Wittelsbacher Land«, S. 181–195) schildert darin die Wiederbesiedlung des Landkreises Aichach-Friedberg durch den Storch in den vergangenen 20 Jahren, eine auch für Geschichtsinteressierte lesenswerte Erfolgsgeschichte. Sein Aufsatz schließt den bunten – im besten Sinne des Wortes – heimatkundlichen Reigen des Jahrbuchs »Altbayern in Schwaben« 2016. Durch die Heterogenität und den Zuschnitt der Themen ist wieder ein Band entstanden, der sich zuallererst an die Bürgerinnen und Bürger im Landkreis Aichach-Friedberg richtet. Er präsentiert sich als kurzweiliges Lesebuch zur Geschichte des Nahraums. Dass die Aufsätze dabei alle inhaltlich fundiert sind, ist neben den einzelnen Autoren auch dem Redaktionsteam anzurechnen. Beeindruckend sind wie jedes Jahr die zahlreichen (diesmal 154) gut platzierten, überwiegend farbigen Abbildungen, die allesamt in hoher Druckqualität wiedergegeben sind.

Dem Landkreis Aichach-Friedberg gelingt es als Herausgeber des Jahrbuchs »Altbayern in Schwaben«, einen vergleichsweise großen Leserkreis (die Auflage von 1.000 Stück ist meist binnen Jahresfrist vergriffen) mit fundiert verfassten Beiträgen zu erreichen. Damit trägt die Reihe auch dazu bei, ein Gemeinschaftsgefühl der beiden Landkreishälften Aichach und Friedberg zu fördern und die Identität der Bewohner als Altbayern in Schwaben zu festigen.

Christoph Lang